

Das Mädchen wurde endlich nach vierzehntägiger Haft, da sie durchaus zu keinem Geständnisse zu bringen war, und der Zeugenbeweis fehlte, mit Schub in ihr Dorf zurückgeschickt, wo sie jedoch nach einigen Tagen verschwand, und seit dieser Zeit in jener Gegend nicht mehr zu sehen war.

Vor einigen Tagen versicherte mich wieder Jemand aus dem Chrudimer Kreise, daß trotz aller Energie und Wachsamkeit der Behörden, diese ihrer kommunistischen Principien wegen staatsgefährliche und anderseits wieder sittenverderbende Sekte zu unterdrücken, sie dennoch in vielen Dorfschaften bestehn, und so vorsichtig ist, daß man ihrer nicht habhaft werden kann.

Im Dorfe Louka wollte eine Bäuerin ihren Mann vergiften, weil er es durchaus nicht zulassen wollte, daß sie dem dort bestehenden Adamidenklub beitrete.

F. W.

Die Brüder.

Novelle.

(Fortsetzung.)

II.

Pierre Gérard fühlte, daß er zu weit gegangen sei. Die Vorwürfe seines Bruders und der Anblick des ohnmächtigen jungen Mädchens machten ein menschlicheres Gefühl in ihm rege. Er überlegte sich's, daß es am Ende besser sei, seinen Fang, wer er auch sein möchte, nicht aus den Händen zu lassen, um sich beim Klub von Paris und beim Wohlfahrtsausschusse ein Ansehen zu verschaffen.

Daher beeilte er sich, der Unbekannten hilfreich zu sein, und als sie wieder zu sich gekommen, von dieser nervösen Krisis abgemattet, mit bittender Miene ausrief: „Gnade! Gnade!“ sagte Pierre mit einer Milde zu ihr, welche ihm sonst nicht gewöhnlich war:

„Mademoiselle! Ihr erstes Unrecht besteht darin, daß Sie zu einer Verstellung Zuflucht ge-

nommen haben. Gegen Jemand, der zu betrügen sucht, ist man zu gar nichts verpflichtet, auch nicht zu persönlichen Rücksichten. Sie hätten mit mehr Aufrichtigkeit und Offenheit zu Werke gehen sollen. Sprechen Sie, wie ist Ihr Name und was wollen Sie hier thun.“

Das junge Mädchen zauderte noch, sie schien zwischen zwei Befürchtungen zu schwanken: sich entweder durch ein Geständniß dem Unglück Preis zu geben, oder durch ihr Schweigen in's Verderben zu gerathen.

August Gérard mit seinem gefälligen Gesichtsausdruck flößte ihr ein instinktmäßiges Vertrauen ein, aber in Pierre's Gesicht lag etwas so Eifiges, daß sie zum Geständnisse hingezogen wurde.

„Wie ist Ihr Name?“ fuhr Pierre mit dringenderem Tone fort, und wider ihrem Willen bezwungen, antwortete die Unbekannte:

„Claire von Mersanne, mein Herr.“

„Bon Mersanne,“ versetzte Pierre lebhaft, „die Mersanne aus dem Languedoc?“

„Herren von Mourviel, Saint George und Balmale,“ fügte das junge Mädchen voller Stolz hinzu.

Es war, als ob sie durch den Gedanken an ihre Wappenschilder ihre Kraft wiedergewonnen hätte.

Pierre triumphirte, und was er auch that, um an sich zu halten, so war sein Blick doch Beweis dieses Triumphes.

Die Familie Mersanne war eine der bedeutendsten der Provinz, ging bis zu Robert von Montfort hinauf, und ihr Stammbaum bot eine lange Reihe von Generalen, Admiralen, Gouverneurs und Ambassadeurs dar, welche alle diesen Namen berühmt gemacht hatten.

Seit dem achtzehnten Jahrhundert war dieses einst fruchtbare Geschlecht allmählig verringert worden; das Naturgesetz, welches alle Rasten trifft, war auch an ihm nicht vorübergegangen.

Im Jahre 1789 zählte man nur noch einen Zweig der Mersanne, und dieser bestand aus einem Greise und seiner einzigen Tochter aus später dritter Ehe.

Pierre hatte also die Erbin eines der Besieger der Albigenfer vor sich, den letzten Sprößling eines Aristokraten-Nestes, wie man damals in der Klub-Sprache sagte.